

Zwischen Medien und Spielplatz

T2 21/10/09 Wie Kinder Internet und Computer nutzen sollten

Wie viel Mediennutzung ist gut für Kinder? Das verrät Walter Staufer von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien auf Einladung des Fördervereins der Schneidhainer Grundschule.

■ Von Tina Tonsen

Schneidhain. Manchmal wissen Kinder besser über die Verwendung neuer Medien Bescheid, als ihre Eltern. Dennoch stellen die sich die Frage, wie ihre Sprösslinge am besten mit den modernen Medien umgehen sollten. Die Antwort kennt Walter Staufer von der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien, Bonn. Er informierte Eltern auf Einladung des Fördervereins der Schneidhainer Grundschule.

Fernsehen ist nichts besonderes

Die Zeiten, in denen über den Fernsehkonsum mit Kindern gestritten wurde, seien längst vorbei, das Fernsehen

sei für den Nachwuchs gar nicht mehr so interessant, führt Staufer in seinen Vortrag ein. Heute sei das Internet das Thema Nummer eins in den Familien und die meisten Kinder würden mit dem Rechner aufwachsen und ihn problemlos nutzen können. Mailen, chatten und sich in Foren bewegen sei für Kinder nichts besonderes mehr.

„Wir Erwachsenen dürfen keine Angst vor dieser virtuellen Welt haben,

auch wenn wir vielleicht die Sinnhaftigkeit nicht verstehen oder gar mit der Technik nicht umgehen können“, appellierte der Pädagoge und gab dafür auch gute Gründe an. Die Eltern hätten mit ihrer Lebenserfahrung und der Kenntnis der Regeln unserer Gesellschaft immer noch ei-

nen entscheidenden Vorsprung gegenüber den Sprösslingen.

Ganz aktuelle Erhebungen aus dem Jahr 2009 belegten, dass die Internetnutzer immer jünger werden. „Der Anteil der Elfjährigen hat massiv zugenommen. Das Problem dabei ist, dass sie auch Angebote nutzen, die eigentlich

für 16-Jährige gedacht sind“, gab der Fachmann zu bedenken. Kinder in diesem Alter würden sich nicht um

die Sicherheit ihrer Daten kümmern. Hier werde eine Eigenverantwortung verlangt, die für Kinder gar nicht vorgesehen sei. Daher sei eine Medienerziehung seitens der Eltern unabdingbar.

Im besten Falle sitze man mit den Kindern zunächst gemeinsam vor dem Rechner

und schärfe ihnen bestimmte Verhaltensregeln ein, wie zum Beispiel, dass in Chats nie der richtige Name oder Wohnort angegeben werden sollte. Nach und nach könne man die Freiräume erweitern. Das wichtigste aber sei, mit den Kindern stets im Gespräch zu bleiben und sich für ihre Medien zu interessieren.

Was macht der Nachwuchs gern?

Untersuchungen bei Kindern bis zwölf Jahren hätten aber auch ergeben, dass auf der Rangliste der liebsten Freizeitbeschäftigungen immer noch Sport, Bewegung und das Treffen mit Freunden vor Computerspielen oder Internet stehen würden. „Auf den vernünftigen Mix kommt es an“, bewertete Staufer die heutige Situation. Je älter die Kinder werden, desto wichtiger werde aber das Internet für sie, dies könne und solle man auch nicht verhindern. Es gelte, die richtige Balance zwischen Freiraum und Kontrolle zu finden.

„Wir Erwachsenen dürfen keine Angst vor dieser virtuellen Welt haben.“

Walter Staufer
Bundesprüfstelle für
jugendgefährdende Medien
